

## Heimische oder exotische Pflanzen?

### Was tierisch mehr Wert bringt!



**W**ildbienen sind sehr genaue Bioindikatoren für die Qualität der besiedelten Lebensräume. Gerade die hochspezialisierten Arten im eigenen Garten sagen uns, dass wir automatisch alles richtig gemacht haben. Je mehr Spezialisten, umso besser. Wir Naturgärtner würden von vorneherein vermuten, dass dies eben und gerade mit einem hohen Anteil heimischer Wildpflanzen im Naturgarten zu tun hat. Aber ist das richtig? Die bemerkenswerten 30-jährigen Untersuchungen eines Privatgartens von Jennifer Owen aus dem englischen Leicester<sup>1</sup> werden gerne in dem Zusammenhang zitiert, dass es für eine große tierische Vielfalt nicht unbedingt heimische Pflanzen braucht.<sup>2</sup>

Namhafte englische Naturschutzverbände haben diese Aussage in ihre Leitlinien übernommen. Ich halte das allerdings für unangebracht. Vergleiche ich Owens Zahlen mit den 28-jährigen Daten von Renate und Gerhard Freundts Garten in Wesel, so drängt sich bei aller Unvergleichbarkeit der Orte, Zeiten, Methoden oder der Datenbasis bezüglich der heimischen Tierarten folgende Vermutung auf: In Freundts Garten sollten weitaus mehr hochspezialisierte Pflanzenfresser leben als in Owens. Woran das liegt, ist klar: Renate und Gerhard Freundt pflegen einen Naturgarten mit fast ausschließlich heimischen Pflanzen und den speziell darauf angewiesenen heimischen Tierarten. Bei Jennifer Owen ist es gerade

*Weibliche Platterbsen-Mörtelbiene *Megachile ericetorum*. Seien Sie ehrlich. Sie haben doch gar nicht gewusst, dass es so etwas hierzulande gibt! Geben könnte! Gegeben hat! Hier also ist die auch gymnastisch begabte Spezialistin auf ihrem Pollenlieferanten.*

andersrum: Überwiegend nichtheimische sowie spontan zugewanderte heimische Pflanzenarten.

Ein erster sachdienlicher Hinweis wäre: Bei Freundt kamen entscheidend mehr hochgradig gefährdete Spezies vor als bei Owen, auch sind sie oft Spezialisten für etwas ganz Besonderes und direkt oder indirekt abhängig von heimischer Flora. Besonders eklatant ist der Unterschied bei Wildbienen, unter denen bekanntlich etwa ein Drittel der Arten auf bestimmte heimische Pollenlieferanten festgelegt ist. Insgesamt konnte Renate Freundt 127 Arten, knapp ein Viertel der in Deutschland vorkommenden 560 Arten, nachweisen. Ein anderer, allerdings erst vier Jahre gut dokumentierter Garten von Iris Mühlberger, kam auf 84 Arten, der vierjährige Naturgarten von Roland Günter wies 39 pollensammelnde Wildbienenarten auf.

Man kann Jennifer Owens Wildbienenliste auf zweierlei Art studieren. Zunächst auf Tiere, die da sind. Oder als zweites auf solche, die fehlen. Fürs Dasein gibt es gute Gründe, fürs Wegsein ebenfalls – und zwar nicht nur die fehlende heimische Futterpflanze. Doch sollten wir einen belastbaren Vergleich auf der Ebene der Generalisten und Spezialisten erlangen können.

Hypothese: Wenn heimische Wildpflanzen als Nahrungsbasis wichtig wären, sollten Freundt und auch Mühlberger einen höheren Anteil von Nahrungsspezialisten in ihren Wildpflanzengärten beheimaten. Die Auswertung der 34 Wildbienen Owens ergab 29 Generalisten, die als polylektische Blütenbesucher auf verschiedensten

<sup>1</sup> Jennifer Owen: *Wildlife of a Garden: A Thirty-year Study*. Royal horticultural society, Wisley 2010.

<sup>2</sup> Es sei unbestritten, dass auch Gärten mit nichtheimischen Pflanzen wertvoll für viele Tierarten sind. Das gilt sogar für die Pflanzen selbst. Ich kenne nichthei-

mische Pflanzen, die für Tiere einen höheren ökologischen Wert besitzen als vergleichbare heimische. Doch wertvoller, zumindest summarisch und statistisch, sind immer noch heimische Pflanzen und daraus zum Großteil bestehende Naturgärten. Das zeigt auch die neue Auflage von *Natur für jeden Garten*.

Pflanzenfamilien (inklusive Zierpflanzen) Pollen sammeln. Aber nur 5 Spezialisten, die wie die Buckelige Seidenbiene *Colletes daviesanus* oder Waldpelzbiene *Anthophora furcata* als oligolektische Blütenbesucher fast ausschließlich bestimmte Wildpflanzen oder wenige Pflanzenfamilien besuchen. Das ergibt ein Verhältnis von 85:15 Prozent. Spezialisten waren bei Jennifer Owen unterrepräsentiert. Im Garten Freundt sieht es so aus: 58 Generalisten zu 28 Spezialisten, also 68:32 Prozent, folglich doppelt so viele Spezialisten wie bei Owen und ein deutliches Plädoyer für heimische Blütenpflanzen. Im erst vier Jahre alten Naturgarten von Roland Günter eine ähnliche Tendenz: 26 Generalisten und 13 Spezialisten, entsprechend 67:33 Prozent. Jetzt fehlen uns noch Mühlbergers Daten. Schaut man ihren Naturgarten an, so stehen dort 27 Generalisten 17 Spezialisten gegenüber, was ein Verhältnis von 61:39 Prozent ergibt. Eine deutliche Verschiebung zugunsten der auf bestimmte heimische Wildpflanzen angewiesenen Wildbienen. Schon ihre Namen verraten uns manchmal ihre Nahrungswünsche: Platterbsen-Mörtelbiene *Megachile ericetorum*, Natternkopf-Mauerbiene *Osmia adunca*, Rainfarn-Masken-

Forschergarten	Jennifer Owen	Renate Freundt	Iris Mühlberger
Artenzahl der Tiergruppe	<b>Schwerpunkt exotische Bepflanzung</b>	<b>Schwerpunkt heimische Bepflanzung</b>	
Wildbienen	59	127	84
Schwebfliegen	94	117	14
Wespen	91 Pflanzenwespen 38 Grabwespen 7 Faltenwespen 7 Goldwespen 5 Lehmwespen 2 Keulenwespen 1 Wegwespe 1 Rollwespe	74 Pflanzenwespen 58 Grabwespen 17 Faltenwespen 15 Wegwespen 9 Goldwespen 6 Lehmwespen 2 Keulenwespen 1 Rollwespe	6 Pflanzenwespen 8 Grabwespen 12 Faltenwespen 3 Goldwespen 4 Lehmwespen 4 Keulenwespen
Tagfalter	23	26	48
Vögel	53	?	64
Summe ohne Vögel	328	452	183
	Systematische Erhebung über 30 Jahre	Systematische Erhebung nur für Wildbienen, Wespen und Schwebfliegen über 28 Jahre	Unsystematische Erhebung speziell für Wildbienen, Vögel und Tagfalter über 4 Jahre

Tierarten in heimischen und exotischen Gärten im Vergleich

biene *Hylaeus nigrinus*, Rainfarn-Seidenbiene *Colletes similis*, Auen-Schenkelbiene *Macropis europaeus* oder Schöterich-Mauerbiene *Osmia brevicornis*.

Ähnlich könnten wir Schmetterlingsarten vergleichen. Auch hier lassen sich Generalisten von Spezialisten unterscheiden. Zu erwarten wäre, dass im Zierpflanzengarten mehr Generalisten und weniger hoch spezialisierte Arten unterwegs sind als im Wildpflanzengarten. Hierzu treten Owens 23 Tagfalter gegen 48 Mühlbergers an. Der

erste Blick zeigt, dass Jennifer Owen wie bei den Wildbienen überwiegend Generalisten beherbergt, während im Mühlberger-Garten nahezu alle von Owens relativ häufigen Falterarten (20 von 23) fliegen und darüber hinaus eben noch andere, darunter zum Teil echte Spezialisten. Denken wir an Esparsetten-, Rotklee- und Hauhechelbläuling, an Kronwicken-Dickkopffalter sowie Baldrian-Scheckenfalter, dann sprechen schon die Namen ihrer Raupenfutterpflanzen für sich. Aber auch Feueriger und Kleiner Perlmutterfalter oder Sechsfleck- und



Weibliche Schöterich-Mauerbiene *Osmia brevicornis*. Diese auf Kreuzblütler im Allgemeinen und auf Schöterich im Speziellen festgelegte Wildbiene ist in freier Landschaft fast verschwunden. Es lebe der Naturgarten!



Männliche Rainfarn-Maskenbiene *Hylaeus nigrinus*. Ja, das ist kein Rainfarn. Ja, dieser Spezialist besucht neben dem namensgebenden Rainfarn auch andere Korblüten wie eben Wilde Margeriten. Nein, deswegen kann er trotzdem nicht überall leben und Rainfarn sollte grundsätzlich in der Nähe sein. Ein Naturgarten wäre natürlich auch nicht verkehrt.



Weiblicher Baldrian-Scheckenfalter *Melitaea diamina*. Typischer Vertreter für Naturgärten? Sicher nicht, aber im Naturgarten von Iris Mühlberger ist er wenigstens sicher. In freier Landschaft sicher nicht, dort ist er am Aussterben (Fotos: Iris Mühlberger)

sogar Fünffleck-Widderchen machen das Ergebnis überraschend deutlich. Wildpflanzengärten bringen einfach mehr Vielfalt. Diese Details und die Tabelle „Tierarten in heimischen und exotischen Gärten im Vergleich“ zeigen tendenziell: Aus tierischer Sicht schlägt heimische Wildpflanze die exotische Wildpflanze!

In der Regel! Denn, auch das belegt Owens akribische Langzeitstudie: Es kommen erstaunlich viele unspezialisierte Tierarten in nichtheimische Gärten. Beispiel Nachtfalter: Wussten Sie, dass 38 Nachtfalterarten 75 nichtheimische Pflanzen als Raupenfutter nutzen, u.a. die verpönte Forsythie, Herbstastern, Fingerstrauch oder Blutjohannisbeeren? Sogar Sommerflieder wurde vielfach (für 19 Arten) zur Raupennahrung. Auch sind bestimmte, nicht auf bestimmte Futterpflanzen festgelegte Pflanzenfresser und natürlich die davon lebenden Räuber und Parasiten anpassungsfähiger als wir dachten. Unter anderem fand Owen in 30 Jahren 80 Spinnenarten, 183 Wanzen, 442



*Dunkler Kronwicken-Dickkopffalter Erynnis tages. Man sieht ihm den dicken Kopf kaum an. Denn er hat es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, seine Raupen nur auf bestimmten Pflanzen fressen zu lassen. Dabei hätte er es so einfach haben und Weidelgras und anderen Ziergräser des konventionellen Gartens nehmen können. Aber, Dickkopf muss sein, „nein, da nie“, sondern lieber bei Gewöhnlichem Horn- oder Sumpfhornklee, an Hufeisenklee oder eben Bunter Kronwicke. Ein Wildpflanzen-spezialist aus dem Mühlbergerischen Garten. (Foto: Iris Mühlberger)*

Käfer und gar 533 Arten von Schlupfwespen. Soweit die spannenden Ergebnisse aus Leicester Garden.

Einmal bedacht, dass selbst Jennifer Owens Exotengarten zu etwa 1/3 aus heimischen Pflanzenarten bestand, was sicher positive Auswirkungen auf seine zoologische Vielfalt hatte, lassen sich ihre Ergebnisse in vielleicht diesem Licht lesen: Erstaunlich viele Tierarten kommen auch mit Gärten klar, in denen verhältnismäßig wenig heimische Flora wächst. Nichtheimische Pflanzen sind besser als nichts und helfen vor allem wenig festgelegten faunistischen Generalisten: Man kann mit exotischen Pflanzen einiges richtig und viel falsch machen. Umgekehrt sind heimische Pflanzen die natürliche Lebensbasis für alle unsere Tierarten: Generalisten und Spezialisten. Wer schwerpunktmäßig auf heimisch setzt, macht tendenziell vieles richtig und wenig falsch.

Wichtig für Dogmatiker unter uns: Es gibt kein Gut und Böse nach dem Motto heimisch gegen exotisch. Das Bild ist differenzierter. Wobei wir uns mit der Forschung am Anfang befinden. Allerdings steht eine tierumfassende systematische wissenschaftliche Langzeitstudie für Naturgärten noch aus. Ich bin mir sicher, dass sie ebenfalls aufsehenerregende Ergebnisse liefern würde. Die Daten dieses Buches aus den 26 auf besondere Tiere untersuchten Naturgärten, insbesondere die von Freundt und Mühlberger, deuten darauf hin, dass der qualitative und quantifizierbare ökologische Wert von Naturgärten noch weit unterschätzt wird. Auch wenn Owen etwa bei Nachtschmetterlingen schließt, dass die Vielfalt der Pflanzen wichtiger ist als die Art der Pflanzen, bin ich gerade angesichts Owens Forschung felsenfest überzeugt: Pflanzenartenreiche Gärten mögen für Tiere wertvoll sein, Naturgärten sind besonders wertvoll.

### Literaturtip

Wir danken Reinhard Witt für die Vorabdruckgenehmigung. Dieser Beitrag entstammt der 2. Auflage von Natur für jeden Garten. 10 Schritte zum Natur-Erlebnis-Garten. Planung, Pflanzen, Tiere, Menschen, Pflege. Mit Biodiversitätstest. Ca. 500 Seiten, erscheint im Juni 2015. Bezug: Buchshop von [www.reinhard-witt.de](http://www.reinhard-witt.de)



*Sechspunkt- oder Gemeines Widderchen Zygaena filipendula, Raupe und Falter. Wie wertvoll heimische Pflanzen in Naturgärten sind, belegt beispielsweise diese Rarität aus Renate und Gerhard Freundts Garten. Die Raupen sind spezialisiert auf die Wildform vom Hornklee, Erwachsene besuchen besonders Korbb Blüten. Die Wissenschaft unterscheidet von dieser Widderchenspezies nicht weniger als 25 Unterarten, wiederum hochspezialisiert auf einzelne Lebensräume und Landschaften (Fotos: Renate Freundt).*



**Dr. Reinhard Witt**  
 Fachbetrieb für  
 Naturnahes Grün –  
 Empfohlen von Bioland  
 D - 85570 Ottenhofen,  
 ☎ 08121 - 46483  
 🌐 [www.reinhard-witt.de](http://www.reinhard-witt.de)